Vergeßt die politischen Gefangenen nicht! Sammelt!

Von Stillegung der Notenpresse redet niemand mehr. Denn es müssen immerfort neue Noten mit mehr Nullen gedruckt werden. Die Sanierungspläne der Wenner und Bauer, der Gewerkschafts- und Parteibureaukratie haben aber bewirkt, daß das Proletariat in kümmerer Verfassung dahinsieht, zerlumpt, zerlumpt verhungert, gewerkschaftsbürokratisiert. Ein kleiner Aufruhr, das Herrümmern einiger hundert Fensterscheiben ist keine Tagdiebe. Das große Lod, mehr: das Elysium bedeutet es, wenn auch ein kleiner Krawu in den Schieberlokal eindringt und Schieber abschaut. Das Glück ist nicht wieder zurückkehren, denn die Lopale sind bewegt. Wir haben eine „rote" Garbel O ja. In den letzten Tagen kündigte der Kanzler Professor Seipel im Parlament die gesetzliche Festlegung der neuenen Arbeitszeit an, also auf Investitionen Wünsche zu setzen. Die Bonzen haben die Proletarier gespelt, wie es ein Bonze eben nur wünschen kann, und die Proletarier haben keine Widerstandskraft mehr.

Mit dem steigenden Elend des Proletariats steigt auch das Schlemmerleben und die Ausfeierung der Bourgeoisie. Orgien und Prassen haben Dimensionen angenommen wie nie zuvor. Der Schieber ist schärfer denn je. Es ist etwas Erbärmliches für den Wucherer um die „rote" Garbe und die Gewerkschaftsbürokratie. Die Periode der „Arbeiterregierung" hat das Proletariat tiefst gemacht. Heute befriedigt die Bourgeoisie ihre Gelüste wieder alleine. Das Proletariat kann jetzt durch die Gewerkschaften gebändigt werden, ohne Arbeiterregierung.

Die Landwirtschaft wird noch mehr bevorzugt wie in anderen Schieberbetrieben. Während der Krieg verschuldet bis über die Ohren und verkommen, hat sie seitdem nicht nur alle Schulden abgetragen und Maschinen und Geräte erneuert, sondern noch bedeutende Guthaben angesammelt. Sie ist die Hauptnutznießerin und kann auf Kosten des Proletariats wuchern nach Lrmessen und Belieben. Was Wunder, daß sie willig einer Zwangsanleihe über eine 6 Prozentige Abgabe vom Vermögen freudig zustimmte. Denn für das Agrarkapital ist der kaiserl. königl. habsburgische Trümmerhaufen immer noch eine hochzentralistische Kapitalsanlage, und die dafür eingeschacherten Privilegien auf Kosten des Proletariats betragen wenigstens 12 Prozent.

Der Staat hat seine industriellen Anlagen verkauft, hinweg, und die private Industrie macht Heidengewinne, d. h. hinreichend, um den Besitzern und Millionären ein Schlemmerleben zugutekommen. An eine Reproduktion denken nur diejenigen, die den ganzen Krempel, genannt Oesterreich, einst billig raufchen werden.

Frankreich regiert mit Zuckerbrot und Hungerpeitsche. In der einen Hand die Knute gegen den Zusammenschluß mit Deutschland, in der anderen brachte es vor kurzem einen Kredit von 20 Millionen Franken. Das hat das plötzliche Zerfallen wieder um einige Zeit hinausgeschoben. Das Proletariat darf nicht plötzlich Hinaufsteigen in den Schlamm und ersticken, es muß gruppenweise verhungern. Die Hälfte etwa wird man am Leben lassen, die Zinsen zu erschuften. Die Großindustrie hilft schon nach. Die Presse der Schwerindustrie jubelt, „ob die Ihre der unbeugsamen Notwendigkeit der Wiederstellung und Mehrerstarkung doch rasch und fest Wurzel faßt, und daß eigentlich in der Mehrzahl der industriellen Großbetriebe der Bedarf, daß nur bei erhöhter Leistung an irgendeine Aufrechterhaltung der heutigen Reichsmark zu denken sei, bei seiner Umsetzung in die Praxis sich im allgemeinen gewiß unter Reibungen, aber letzten Endes doch durchsetzt." An einen Widerstand des Proletariats ist nicht mehr zu denken. Die Bahn- und Postbeamten und -arbeiter verschlafen vor einigen Wochen noch freiwillig auf einen Teil ihres Lohnes, weil man ihnen vorspiegelte, dadurch, durch die schönen Münzen der Sozialdemokraten und die französische Knute, würde aller Jammer beendet. Als aber alles im Gegenteil umschlug, traten sie in den Streik. Die große Faust der Regierung und die Beschimpfung der Gewerkschaften zwang sie aber sofort wieder ins Joch. Nur die Straßenbahner in Wien beharren im Streik gegen den „reinsozialistischen" Magistrat.

In den Lebensbedingungen des österreichischen Proletariats gemessen, steht das deutsche wie ein Kräsus auf der hohen Warte. Dasselbe deutsche Proletariat, das, außer dem russischen und österreichischen, das billigste und verkümmerte der ganzen Welt ist, einschließlich der Kongoneger und der Mandingenkuli auf Samoa. Oesterreich ist Deutschland im Zerfall immer um reichlich ein Jahr vorangesprossen. Möchten sich die nach deutschland lebenden deutschen Arbeiter einen Ruck geben und aber ihre Kleinlichkeiten etwas nachbeten. Bisher ist Deutschland dem österreichischen Zerfall gefolgt mit der Präzision des Naturgesetzes.

Die Zahlenreihen über den grenzenlosen finanziellen Wirrwarr wachsen Tag für Tag, wir ebenso wie die Wiener im die Sentimentalität des deutschen Proletariats. Der Banknotenumlauf beträgt 563 Milliarden Kronen (etwa 500 Milliarden Mark), das sind 33 Milliarden mehr als in der vorhergegangenen Woche und 575 Milliarden mehr als am 1. Januar d. J. Der Währungsverfall schreitet also in verschärftem Tempo fort. Hier möchten wir zur Illustration dieser Zahl einschalten, daß Rußland 121 Milliarden Rubel (oder etwa 245 Milliarden Mark) Notenumlauf hat. Noten alten Stils. Rußland („Sowjet"-Rußland) wird wohl für 100 Millionen Einwohner haben und Oesterreich (5½)

Eine Notiz, die dieser Tage durch die gesamte deutsche Presse ging, daß dieses der Notenumlauf der „Oesterreich-Ungarischen Bank" sei, entspricht nicht den Tatsachen. Oesterreich hat trotz seiner vielen „Bank"noten, keine Zentralnotenbank. Auch zur Zeit der Monarchie war die Oesterreich-Ungarische Bank nicht Zentralinstitut. Heute ist die Bank bankrott. Die Trümmer sind berreinigt, niemand will sie haben, weder der Staat, noch das private Kapital.

Die Gründung einer Zentral-Notenbank ist erst jetzt projektiert. Ursprünglich lag diesem Projekt die Idee zugrunde, eine Doppelwährung zu schaffen. Die neue Bank sollte eine gemischte, private, vom Staat unabhängige Währung schaffen. Als die Alliierten, die Umlaufmittel Frankreichs nach der Revolution von 1789, durch Gründung neuer Banken und Herausgabe neuer Zahlungsmittel noch und nach verrieben und vernichtet wurden, beabsichtigte man in Oesterreich eine zweite Währung zu schaffen, um das umlaufenden Geldes als Mittel zu verhindern zu können. Auch wäre auch entsteht durch die neuen Noten, deren Einheit ein vielfaches der alten erhielten, wie die Publik aus der Asche eine neu „Balutu" ging. Nun, Schwindler wie die Tschechen sind alle Wind in Wechsel, „und wie hab's a Geld". Das unglaublich ist der Glauben des Spießers, der unglaublich annimmt, daß Gott oder große Geister einst das Geld erfunden und ebenso viele Götter und Menschen sagen, daß es auferste. Denn die vielen Noten wurden ja gedruckt, weil die Menschen so geduldig sind; vor allem, weil die Proleten so viel Lohn verlangen.

Trotz programm, ist die Prozedur theoretisch so kompliziert, daß hier auch nur Erwähnung zu finden im Rahmen eines Artikels. Das bürgerliche Bolkerdie erschöpft darin bestehen, auch hier vorzugsweise das proletarische Proletariat bis Kopfhängen abzugeben. Es grenzt an Karrenbrecherei, eine Balutu dem Bankenumlauf aufs Interim zu wollen. Zum Unterbewußtsein muß es bei österreichischen „Bolkerdie" auch schon dringen, daß es die Proletariatsdiktatur sind, welche die Bankrotte bezahlen, daß es die Proletariatsdiktatur sind, welche die Bankrotte bezahlen, daß es die Proletariatsdiktatur sind, welche die Produktionsprozeß sind, welche die Welt gestalten. Nur dem Proletarier blammert es noch nicht. Oder, in Oesterreich, nicht mehr. Und so bleibt es in Oesterreich beim Alten. Die neue Bank druckt weiter alte Noten, bis — na, bis der Schwindel zusammenbricht und einige Sittenzeitungen das Geräusch in der Nation erschüttern. Einen Teil der Proletarier, die billigsten, wird man gnädigst mitkaufen, um den Profit und die Macht für Frankreich herauszuschinden. Und es wird nicht wenig geschossen werden müssen, denn eine ganze Menge Schieberbetriebe, die heute noch von den Proletariern selbst als Gewerkschaftsbeamte bezahlt werden, strecken Lohnbetrüchsen ihre schmutzigen Hände aus.

*

Wir sagen am Anfang schon, was wir schreiben, das ist gewesen. Die neueste Meldung besagt:

„Der letzten Erhöhung des Kronpreises in Wien, die am 14. Juli eintrat, folgte am Mittwoch eine neuerliche Erhöhung, und zwar im Ausmaße von 20 Prozent, indem der Brotpreis von 1700 auf 2170 Kronen per Laib erhöht wird. Von morgen ab kosten die weißen Wecken 1500 Kronen, die Semmel pro Stück 140 Kronen."

Jeder klassenbewußte Arbeiter

liest und verbreitet die

Kommunist. Arbeiterzeitung

Verlag: Landsberger Straße 6.

Polen

Die Verhältnisse in Polen sind katastrophal für die Arbeiterklasse, in der hauptsache für das Industrieproletariat. Bis jetzt ist es gelungen, das Proletariat durch einen von gelaunten Chauvinismus zu vertreiben und niederzuhalten. Doch die Dinge gehen ihren Weg. Das Fallen der deutschen Mark hat automatisch das Sinken des französischen Frankß zur Folge und reißt damit die polnische Mark immer weiter herunter. Die polnische Mark hat heute 0,08 Mark Wert (Friedensbewertung 1 Mark). Unter dem Druck der Militärlasten, der riesigen Steuern und der wahnsinnigen Preissteigerungen beginnt das Proletariat sich zu rühren. Auch in Polen gezwungen, mit Deutschland — wie die Verhandlungen beweisen — eine gemeinsame Grundlage zu finden. Jedoch der Gegensatz zwischen den nationalistischen Junkern und den Sozialdemokraten ist dort, wie und der Presse hervorgeht, auf die Spitze getrieben. Die Sozialdemokraten fürchten die Abrechnung der Proletarier und vor allen Dingen die „Unruhe" und drohen mit dem Generalstreik, wenn Korfantty auf seinem Vorhaben: ein Ministerium der Diktatur über die Demokraten, bestehen sollte.

Der allgemeine Zusammenbruch Europas reißt diese kläglichen Staatsgebilde in den allgemeinen Strudel hinein. Die Möglichkeit einer Einfuhr infolge Ueberschuldung, hoffnungslos verschuldet, teilen sie aber kurz oder lang das Schicksal Oesterreichs.

*

Warschau, 20. Juli. (WTB.)

Der vom Hauptausschuß des Sejm zum Ministerpräsidenten bestimmte Wojewode Korfantty erklärte gestern mittag beim Staatschef Pilsudsky in Kudzinz, über deren Verlauf von der Zivilkanzlei des Staatschefs folgende Mitteilung veröffentlicht wurde:

Am 19. d. M. hat sich Abgeordneter Korfantty zu einer Audienz beim Staatschef angemeldet und ihm die Liste des von ihm vorgeschlagenen Kabinetts vorgelegt. Es entspann sich eine lange Aussprache, in deren Verlauf sich der Staatschef auf sein am 14. d. M. an den Präsidenten des Sejm gerichtetes Schreiben berief, in dem er erklärt hatte, er könne mit Korfantty an der Bildung eines Kabinetts nicht mitwirken und lehnte seinen Rücktritt ab. Bezüglich seines weiteren Vorgehens verwies der Staatschef Korfantty an seine Aufsteggeber.

Protestkreis gegen Korfantty.

Danzig, 20. Juli. (EU.)

Der von den Sozialisten propagierte Protestkreis gegen Korfantty wurde am Dienstag in Warschau durchgeführt. Nach öffentlichen Versammlungen bewegte sich ein Arbeiterzug in musterhafter Ordnung durch die Hauptstraßen zum Sejmgebäude. An dem Zug beteiligten sich etwa 15000 Arbeiter. Gegendemonstrationen der Freunde Korfantys fanden nicht statt, trotz der in der Reichspresse erschienenen Aufforderungen. Ebenso hatte die Polizei keinen Anlaß zum Eingreifen.

Italien

Generalstreik und Faszistenkämpfe in Italien.

Rom, 19. Juli.

Das Kabinett Facta ist zurückgetreten, nachdem die Kammer ihm mit 285 gegen 168 Stimmen das Vertrauen versagt hatte.

(EB.) Mailand, 20. Juli.

Der Zentralausschuß des Arbeiterverbandes hat die Proklamation des Generalstreiks über ganz Italien beschlossen. Das Datum wird später festgesetzt.

(EB.) Mailand, 20. Juli.

Der Vorstand der Mailänder Faszistenpartei veröffentlicht ein Manifest, in welchem der Generalstreik in Mailand als eine unbegründete Herausfordernung bezeichnet wird und betont wird, daß die Faszisten sich den Uebergriffen ihrer Gegner widersetzen werden. „Popolo d'Italia" veröffentlicht heute ein Manifest des Verbandes der Legionen, worin sämtliche Faszisten Mailands und der Provinz aufgefordert werden, sich von heute morgen ab als mobilisiert zu betrachten.

Amerika

Das amerikanische Proletariat befindet sich in breiter Front im Aufstand. Das amerikanische Kapital hat sehr wohl erkannt, daß es bezüglich seinen Tonfend das Proletariat so in Ketten legen muß, wenn es mit Erfolg die kommenden Erschütterungen überstehen will, daß eine Rebellion unmöglich wird. Nachdem die Kohlenarbeiter monatelang im Streik ausharrten, gesellten sich die Eisenbahner und Textilarbeiter dazu, so daß 2½ Millionen Arbeiter ausständig sind. Nachdem die technische Nothilfe, der Pressefschwindel und alle Vermittlungsvorschläge vergebens waren und die Arbeiter auch nicht vor dem Militär zuschen, hat der Demokrat Harding sich scheinbar in den Kopf gesetzt, mit Gewalt die Streikenden niederzuschlagen und an die Arbeit zurückzutreiben, was aus folgender Meldung ersichtlich ist:

New York, 19. Juli. Harding richtete an 28 Gouverneure der Kohle produzierenden Staaten das telegraphische Ersuchen, die Grubenschächte zu schützen. Ein Nachkommen dieser Aufforderung würde die Verhängung des Ausnahmezustandes erforderlich machen.

So imposant der Kampf der amerikanischen Arbeiter auch erscheinen mag, so muß doch damit gerechnet werden, daß er mit einer Niederlage endet, und zwar deswegen, weil der Geist der amerikanischen Arbeiter noch in tiefes Dunkel gehüllt ist. Eine kommunistische Bewegung im modernen Sinne ist überhaupt nicht vorhanden. Der amerikanische Gewerkschaftskongreß (Federation of Labor), der eben zu Ende ging, wurde eingeleitet durch einen Hoffnungsbericht, und ein Redner erklärte dem Kongreß seinen Segen. Der zusammenbrechende Kapitalismus scheint wird durch immer erneute Aufbeichung der Lohnsklaven dafür auch dort sorgen, daß Ruhe in die Finsterwis kommt.

China

Kabinettskrise in Peking.

Reuter, Paris, 20. Juli. (E. S.)

Das chinesische Kabinett hat demissioniert. Der Präsident Li Yuan-hung weigert sich, die Demission anzunehmen, wenn das Parlament ihr nicht zustimmt. Nach dessen Entscheidung legt nun der Finanzminister Lung Kang sein Amt nieder. Er erklärte, es sei ihm unmöglich, das Budget ins Gleichgewicht zu bringen.

Mitteilungen

Unterstützt Eure Presse!

Die letzte Preiserhöhung, die wiederum mitten im Monat vorgenommen wurde, beträgt abermals 40 Prozent. Wenn nur die Herstellungskosten gedeckt würden, müßte die „KAZ." wiederum eine ebensolche

enorme Erhöhung des Abonnementspreises vornehmen.

Genossen!

Soll unsere Propaganda nicht auf ein Minimum eingeschränkt werden, dann darf die „KAZ." sich im Preise nicht wesentlich höher stellen als die übrigen Zeitungen. Jedoch das Manko, das bei anderen Zeitungen durch Inserate ausgeglichen wird, muß auch bei uns ebensoviel ausgeglichen werden, soll die „KAZ." erhalten bleiben.

Da wir diesen Monat eine neue Preiserhöhung im Abonnement nicht vornehmen können, müssen wir an unsere Genossen und an unsere Leser appellieren, die „KAZ." durch freiwillige Beiträge zu unterstützen.

An unsere Mitglieder appellieren wir, zu dem auf der Groß-Berliner Funktionärversammlung gefaßten Beschluß sofort Stellung zu nehmen, damit wir nicht in unüberwindliche Schwierigkeiten geraten.

Haltet eure Zeitung hoch!

Genossen!

Sammelt für den

Pressefonds!

Kommunistische Arbeiterjugend, Gr. Norden:

Am Dienstag, den 25. Juli 1924, abends 7 Uhr,

öffentlicher Gruppen-Abend.

Thema: „Die Entwicklung in Sowjetrußland und die Weltrevolution".

Tagungsort: Schule, Sonnenburger Straße 20, Kinderhortzimmer.

Genossen! Macht rege Propaganda!

Sozialistische und kommunistische Literatur

Verlag der KPD. Landsberger Straße 6

Verantwortlicher Redakteur: Arthur Liers, Neukölln. — Verlag der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands. Jahrgang 3 Nr. 53 Schubert, Charlottenburg. — Druck: Buch- und Kunstdruckerei, Berlin S 42, Oranienstraße 160.

3. Jahrg. Nr. 53. Preis 3 M.

Kommunistische Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands, Wirtschaftsbezirk Groß-Berlin.

Die Zeitung erscheint zweimal wöchentlich. — Zu beziehen durch die Berliner Bezirksorganisationen, im Straßenhandel und durch den Verlag: Berlin NO 18, Landsberger Str. 6

Redaktion u. Verlag: Berlin NO 18, Landsberger Straße 6 Geöffnet täglich von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags Postscheckkonto für Berlin: Berlin NW 7, Nr. 490 29

Abonnementspreis für Groß-Berlin 25 Mark monatlich. — Versand durch die Post innerhalb Deutschlands 32,— M. monatlich, nach dem Ausland 60,— M. monatlich.

Bayern

Es ist nicht leicht, in einem einzigen Artikel die ganze Dunkelkammer so zu beleuchten, wie es nötig wäre. Schon bewegen nicht, weil die Frage, wie wir schon in Nr. 52 der „KAZ." darlegten, keine „bayerische" Frage allein ist. Da Bayern jedoch geographisch, politisch und wirtschaftlich dasselbe Land ist, von wo aus die Konterrevolution stets ihren Zentralisationspunkt haben wird, und diese Frage stets die Gemüter bewegen wird, ist es immerhin notwendig, mit kühlem Kopf die Dinge zu betrachten, und zu versolgen.

Die bayerische Regierung rebelliert gegen das Reich. Rebelliert ganz Bayern, das heißt: die ganze bayrische Bourgeoisie gegen das Reich? Nein! In Nordbayern, mit einer Industrie sind sehr starke Strömungen gegen Südbayern und für die demokratische Republik, und dies hat natürlich einen Grund darin, daß in Nordbayern auf Grund dieser Entwicklung die mit Silbertalern behangenen Bauernwänste schon etwas seltener geworden sind. Die bayrische Regierung repräsentiert eine gewisse Kapitalsgruppe. Die bayerische Regierung ist die Repräsentantin der Monarchistenklique in ganz Deutschland, und die Agrarier ganz Deutschlands stützen die bayerische Regierung. Es ist dies der bekannte Kampf gegen die Reaktion."

Man hat natürlich ein lebhaftes Interesse daran, diesem Konflikt eine rein formale Note zu geben. Bayern weigert sich Reichsbeschlüsse anzuerkennen, und wer wissen will, warum, der braucht nur einen Blick in die rechtsstehende Presse werfen, und er wird lesen, daß die bayrische Regierung direkt auf den Konflikt hingearbeitet hat, und denselben provoziert hat. Der Grund ist natürlich der: den Außenposten „die gegen Bayern" zu halten, und dieses welchen Versuchen auf diplomatische oder direkte Weise die bayrische Staatsautorität umzustoßen sofort zu parieren. Der letzte Anlaß war das „Gesetz zum Schutze der Republik." Die Dingelchtspitzlinge lehnen das Gesetz nicht etwa bewogen ab, weil mit diesem Gesetz die Regierung eine Handhabe gegen Bayern hätte, sondern einmal aus Prestigegründen, und zum zweiten wissen sie, daß durch irgend eine Aufsehung gegen die verhaßte Regierung die Schwierigkeiten der Regierung sich ohne weiteres verdoppern, sie spekulieren natürlich nicht mit Unrecht, daß durch irgend welche Komplikationen die Mark sinken, der Dollar ins Vergnügen muß, und um dieser Regierung Schwierigkeiten zu machen, dazu sind ihnen alle Mittel recht.

Bei der Auseinandersetzung kommt es natürlich darauf an, erstens: Welche Machtmittel hat der betreffenden Partei zur Verfügung stehen, und zweitens: Welches ist das erstrebte Ziel? Das Ziel der demokratischen Republik ist die Reichseinheit. Die Mittel, diesen Ziel Geltung zu verschaffen sind, wenn die bayrische Regierung nicht nachgibt, letzten Endes die — wenn auch verfassungsrechtliche — Gewalt. Und da liegt für die Demokraten der Hase im Pfeffer. Sie können nicht revolutionäre Proletarier niederwerfen, dazu reicht ihre Macht bis jetzt noch aus. Der stärkste Mitspieler ist natürlich bei diesen Fehlgängen die „Reaktion" selbst. Aber selbst gegen die Reaktion mit Gewalt, ist an sich schon ein Hohn auf die Demokratie und der erste Schritt zum eigenen Untergang. Sie hätte weiter keine Hilfe als die Arbeiterklasse, die sich schon zwiefes nur mit Mühe niederhalten kann. Ein militärisches Unternehmen gegen Bayern ist der Anfang vom Ende der demokratischen Republik selbst. Wenn Gewalt spricht, ist die Verfassung ein Fetzen Papier, und es ist sofort der Bürgerkriegskrieg da.

Die unweigerliche Alternative wäre: Die gemeinsame Front gegen den aufstehenden Feind Proletariat gegen die Arbeiterklasse — wollte man rechtzeitig seine „Regierungsfähigkeit" überhaupt beweisen.

Anders liegen die Dinge auf der Gegenseite. Dieser alte Zauber mit dem Vaterland ist für die Kapitalisten eben nur solange von Wert, als der Profit nicht in Gefahr ist. Bayern pfeift auf die Reichseinheit (in Tirol spitzt man schon die Ohren. Für die Junker und die Pfaffen hat das Wort „Vaterland" nur solange einen Sinn, solange sie unbeschränkt herrschen können. Der erste Versuch von Seiten des Reiches gewaltsam sich Geltung zu verschaffen würde zur direkten Lossagung und zum Zusammenschluß mit ähnlich gearteten Strömungen Oesterreichs führen, denn das ist letzten Endes das Ziel Bayerns. Und die Mittel, die es anwendet, sind vorläufig reine Provokationen einerseits, und andererseits die wirtschaftliche Macht als Monopolisten von Lebensmittelerzeugnissen. Der jetzt von den Agrariern organisierte Hungerkrieg ist ein Teil der „bayerischen Frage."

Diese ganz realen Tatsachen hat die Reichsregierung sehr wohl erwogen, als sie ihre letzte Bankerotterklärung abgab. Darin wird nämlich mit knappen dürren Worten ausgedrückt, daß sie eine demokratische Republik von Orgesch Gnaden ist, und auch gewillt ist, eine solche zu bleiben. Es heißt wörtlich in dieser Regierungserklärung:

„Die bayerische Regierung hat in beiden Körperschaften ausgiebig Gelegenheit gehabt, ihre Bedenken auf verfassungsmäßigem Wege zur Geltung zu bringen, und einer ganzen Reihe ihrer Wünsche ist bei der Verabschiedung des Gesetzes Rechnung getragen worden. Es darf nicht daran gezweifelt werden, daß das Gesetz zum Schutze der Republik die in der Verfassung begründeten Grundsätze wahrer Demokratie verteidigen und den Lehrsätzen zur Errichtung einer Klassenherrschaft und einer sozialistischen Einheitsfront entgegenkommen. Dieser Vorwurf muß um so unverständlicher zurückgewiesen werden, als er sich nicht nur gegen die Reichsregierung und gegen der Verantwortung für Reich und Verfassung sich bewußte große Parteien, sondern auch gegen die Regierungen aller anderen deutschen Länder richtet."

Also von sozialistischen Tendenzen kann keine Rede sein. „Bleibt der uns, es ist alles vergeben!"

Für die Rote Fahne ist dies natürlich Grund genug — sie braucht nur ganz geringen Anlaß — in Hysterie zu verfallen. „Was muß geschehen" tobt sie und sagt:

In Bayern und in den benachbarten süddeutschen Staaten die schnellste Mobilisierung der Arbeiterklasse zum Generalstreik, der zum Ziele haben muß nicht nur die Zurücknahme des Stück Papiers, auf dem die Verordnungen der bayerischen Regierung stehen, sondern die Zerschmetterung der konterrevolutionären Kräfte, die Schaffung eines revolutionären proletarischen Bundnamens des Staates, eine Arbeiter- und Soldaten-Regierung, die sich auf eine zuverlässige proletarische Macht stützt.

Hinter der bayerischen Bewegung stehen die großen Unternehmer, die Großbauern, die Kleinbauern, die Mittelbauern, der Klerikalismus, die Militärkliques, die alldeutsche Intelligenzia, das erfordert der wirkliche Kampf gegen die bayerische Bewegung?

Die erbarmungslose Niederkämpfung des gesamten monarchistischen Beamten- und Militärkrieglands in Bayern, die Einsetzung durch das Reich mit Hilfe der revolutionären Kräfte in Bayern zuverlässiger Stützen der Republik in Verwaltung, Polizei, Reichswehr, Justiz, die Beseitigung der Kriegsfeinde, Angestellten, unteren Beamten, die Entmachtung der gegenrevolutionären Organisationen.

Aber „Berlin" hat das alles bei sich selbst unterlassen. Es hat nach dem Rathenaumord, wie nach dem Kapp-putsch, seinen gegenrevolutionären Bürokraten- und Militärkrieglands unbehelligt gelassen. Es hat die proletarischen Massen, die ihm die Waffen gegen die Konterrevolution in die Hand geben wollten, schändlich verraten.

Int. Instituut Soc. Geschiedenis Amsterdam

Wetterleuchten!

Die Demokratie hat wieder einmal einen Sieg zu verzeichnen. Sie hat einen Konflikt verhütet — durch Kapitulation. Es ist mit Bestimmtheit zu erwarten, daß sich diese „Siege" mehren werden, denn wenn jemand gegen einen andern Krieg führen will, und der andere will stets den Krieg verhüten, so muß er dauernd kapitulieren, ganz gleich was diese Kapitulationen für Folgen haben, für den Pazifisten. Irgendwelcher Mut oder sonstige geistige Unkosten gehören dazu nicht. Dazu gehört letzten Endes weiter nichts als eine ziemliche Portion Hundedemut und Unterwürfigkeit. Jedoch wenn diese Eigenschaften vorhanden sind, so wird es ein leichtes sein, einen solchen Pazifisten zu zwingen den Willen des Anderen schon auf Grund der eigenen Willenlosigkeit auszuführen. Diese Erscheinung war gerade während des Krieges gang und gäbe. Da wurden alle Pazifisten aus purer Angst (dies ist eine der Hauptteigenschaften der Pazifisten) zum „Helden" mit dem Rosenstrauch auf dem Helm. Die klassenbewußten revolutionären Proletarier, die sich weigerten den Hexensabath mitzumachen, wurden jedoch nicht zum „Helden", sondern sie boten einer ganzen Welt Trotz. Und selbst da, wo sie mitten in die nationalistische und pazifistische Gesellschaft durch den Zwang der Dinge geraten waren, bekannten sie sich zu ihrer Fahne als Soldat bes klassenbewußten Proletariats gegen die Träger einer Gesellschaftsordnung, die nun einmal vom Krieg und Morden lebt.

Die demokratische und pazifistische Seuche, die jetzt wieder besonders stark kraßiert, ist ein sicheres Barzeichen der Angst. Wenn auch nicht verfassungsmäßig existiert, die Dinge werfen ihren Schatten zu deutlich voraus. Mit der Zeit können auch die Proletarier die Vorzeichen der Katastrophe erkennen, denn sie sind zu deutlich in ihrer direkten Wirkung. Außerdem haben natürlich die Menschen einen nicht weniger sicheren Instinkt als die Tiere. In den schwarzen Bergen in den den Balkanländern rennen bei den ersten Anzeichen des herandauenden Sturmes die Schafherden zu einem dichten Knäuel zusammen und stemmen sich vereint gegen einen günstig gelegenen Felsblock, um nicht in den Abgrund geschleudert zu werden. Sie wissen das der Sturm naht, unwiderstehlich und unerbittlich.

Aehnlich geht es dem deutschen Proletariat, nur mit dem einen Unterschied, daß es immer noch von denjenigen eine Rettung erhofft, die gar den Sturm auch kommen helfen, daß an Grund ihrer Macht, die sie als Richtpazifisten mit Haaren und Zähnen verteidigen, die Folgen des Vorwärtsgehens ihre Ahnung, das heißt: zur Niederhaltung, Degenerierung, Schwächung ihrer feindlichen Klasse, der Arbeiterklasse auszuüben, auf Grund ihres Klassenbewußtseins rücksichtslos und brutal niederbrechen, was ihnen ihr Profittintereße beschneiden will; was sie natürlich nicht hindert, wenn die Leichen herumliegen, das pazifistische Lied ebenso schön zu singen wie richtige alte Weiber.

Wo das Auge hinsieht — überall Bankrott, Zersetzung, Zerfall. Die Phrase vom Vaterland und demokratischer Republik wird heute nur von denen gepfungen, die als Herbenhunde die Aufgabe haben, die Massen der Proletarier zu verdummen. Die demokratische Republik als Ganzes droht in die Teile zu zerfallen, aus denen sie künstlich zusammengeklistert ist. Die Junker, die Agrarier als Monopolisten der Lebensmittelerzeugnisse organisieren den Hungerkrieg. Sie nehmen für die Preise nicht mehr und nicht weniger als sie bekommen können. Die demokratische Republik als ganzes kann dem nichts entgegensetzen. Zwingen, die Ware billiger und reichlicher zu liefern, kann man sie nur dadurch, daß man Lebensmittel einführt, und dazu gehört Geld, Werte. Dazu ist jedoch nicht nur Deutschland, sondern ganz Europa viel zu bankrott. Durch die ungeheure Not ist der „Klassenstreik" ausgebrochen, der sich stets verschärft, und wiederum zur Einschränkung der Produktion zwingt — in der ganzen Welt. Für das Kapital heißt jedoch die Parole: In den kommenden Zeiten den Verstand nicht verlieren. Es hat die Fabriken, hat den Grund und Boden, ist straff und vorbildlich organisiert und kennt nur eines: Durch, durch die Leichenhäufe! Ordnung! Ruhe!

Die äußeren Erscheinungen der Zersetzung werden dann den Proletariern immer und immer wieder aufgetischt als Hemmnisse zur „Gesundung". Aber diese äußeren Erscheinungen sind eben in tiefer liegenden Ursachen begründet, und sie müssen sich stets mehren in dem Maße, in dem die Krankheit selbst fortschreitet. Washington, Cannes, Genua, Haag, Rathenaumord, Getreideumlage, Anleihe, jetzt wieder Bayern, Arbeiterregierung, das sind nur einige Rezepte gewissenloser Kurpfuscher, mit denen der Blick des Proletariats abgelenkt werden soll. Aber die Wirkungen des Zusammenbruches sind zu grausam, um durch Taschenspielerkunststücke die Tatsachen auf die Dauer zu verschleiern. Und in diese unerträgliche Luft, in diese unheilvolle Verwirrung hinein, geboren aus der dumpfen Ahnung, daß das, was bis jetzt war, noch gar nichts war gegen das, was kommen wird, plärrt jetzt die Parole: „Nie wieder Krieg!"

Welch ein Hohn! Das imperialistische Völkergemetzel war zweifellos das furchtbarste, was je da gewesen hat. Aber es wurde offen und brutal vor jedermann begangen. Morde wurden mit brutaler Rücksichtlosigkeit vorbereitet, die herrschende Klasse, im Blute watend, hat ein so deutliches Zeichen ihres Bankrottes gegeben, wie es schmählicher garnicht gedacht werden kann, und sie hat immerhin die Schlauen gewonnen gegen den Sturm zu löchen, zu rebellieren.

Das Chaos, in das die Arbeiterklasse jetzt hineinversetzt wird, wird sie seiner Wirkung unsäglich schrecklicher sein. Die Reproduktion der Arbeiterklasse selbst wird in Frage gestellt. Die Arbeiterklasse wird hinsiechen und ein Geschlecht hinterlassen, das den Todeskeim in sich trägt und seinerseits früher zugrunde geht, ohne sich fortpflanzen zu können. Das ist der unblutige, der demokratische Krieg, dessen beste Waffe die Lüge und die Heuchelei, der Pazifismus ist.

Aber die Schar derer, die von dem drohenden Unwetter betroffen werden, vergrößert sich stets. Der Druck wird immer furchtbarer, und die Spannung der Atmosphäre wird sehr bald zu Maßnahmen greifen müssen — wenn sie die organisierte Unordnung auf die Spitze treiben muß — die dem Proletariat die Augen öffnen werden. Das Kartenhaus der Lüge und des Betrugs muß über kurz oder lang zusammenbrechen und dadurch den blutigen offenen Bürgerkrieg entfesseln. Und nur, wenn das Proletariat begreift, daß es rücksichtslos und brutal aufräumen muß mit dem Kapitalismus und seinen Gemeinheiten, nur wenn es mit Gewalt die Fesseln sprengt, um durch die Revolution die im Schoße der kapitalistischen Gesellschaft schlummernden Kräfte in Freiheit zu setzen, wird eine neue Phase der gesellschaftlichen Entwicklung eröffnet werden, die nur im Kommunismus begeben ist. Erst wenn das Proletariat die demokratische und pazifistische Gesellschaftsordnung, wie sie heute besteht, über diejenigen, die ihm aufrecht demokratische und pazifistische Art das Mark aus den Knochen saugen.

Aber die deutsche Arbeiterklasse ist verpflichtet, gegen den Angriff, der in Bayern vorbereitet, zu kämpfen. Was in Bayern sich vorbereitet, ist nicht nur der Generalangriff gegen die bürgerliche Republik, es ist vor allem der Generalangriff gegen die deutsche Arbeiterklasse selbst, gegen die Errungenschaften der Nachkriegszeit, die aus dem November 1918 noch übrig sind, gegen ihre seinen wirtschaftlichen und sozialen Errungenschaften.

Kann irgend ein deutscher Arbeiter zweifeln, daß das, was sich in Bayern vorbereitet, nicht nur ein Staatsstreich ist, sondern die äußerste Knechtung des deutschen Proletariats, seine Entrechtung in die Hände der deutschen und der Entente-Kapitalisten? Die französische Großindustrie und ihr Vasall, um den Bloc national, die französischen Generale reiben sich erwartungsvoll die Hände . . .

Die deutschen Proletarier, denen eben wieder ein neues Zuchthausgesetz als Belohnung für die letzte Aktion beschert wurde, sie haben also nichts weiter zu tun, als nach Bayern zu fliegen. Sie haben für die Republik (sprich fürs Vaterland) den Schlagbaum auf den Bauchet zu nehmen und gegen den Feind zu ziehen, der ihnen ihre — jetzt kommis — Errungenschaften nehmen will. Sie haben mit Hilfe „revolutionärer" Kräfte zuverlässige „Stützen der Republik" auf den Thron zu heben und eine „Arbeiter- und — so ganz richtig — eine Arbeiter- und Kleinbauernregierung" zu schaffen. Man sieht im Geiste schon die Remmele und Konsorten als Kompagnie der demokratischen Reichswehr im Gelände herumtoben und sich letzten Endes auf den Sessel der Arbeiter- und Kleinbauernregierung schwingen. Und wenn dann Tirol in dieselbe Kerbe hauen würde — dann kriegen auch die noch ihre Kelle. Hoch das Vaterland! Hoch die Republik!

Doch diese „revolutionäre Partei" wird weit in den Schatten gestellt von der C.S.P. Den bei dem Waffengeschäft kommt es eben aufs Klappern an. Und Sturous und kein anderer legt in der „Glocke" folgendermaßen los:

An die Führer im Kampf!

Freunde! Der Augenblick ist da. Ihr steht im Kampf, vorn wo das Weiße im Auge des Feindes schattet wird und auch das Blut in den Adern rauscht. Wir, fern in der Stille, rufen euch zu. Nicht aus Ungeduld oder Mißgunst. Aus reiner Sorge und weil wir wissen, daß das Schlagfertig auch dem Stärksten nicht immer Zeitlähmt zur Besinnung. Wir besinnen uns für euch und erinnern euch an das, was auf dem Kampfspiel steht. Wir müssen reden! Denn ihr müßt wissen, wer mit euch kämpft, auch wenn wir kein Wort schreiben und keine tägliche Kampfsphrase leiden. Fürchte nicht Bayerns Abfall. Lieber mal ein Glied abgehauen, als daß der ganze Körper allmählich verginge. Fürchtet nicht den Bürgerkrieg. Er wird ein Geringes sein neben und nach allem Grünen.

Die Arbeiterklasse hat alle Veranlassung klaren Kopf zu behalten um dieser Gesellschaft nicht auf den Leim zu kriechen. In der heutigen Situation, wo der Kapitalismus die Reihen des Proletariats von Tag zu Tag mehr lichtet durch systematisches Verhungern ist es eine Lebensfrage der Arbeiterklasse, daß sie ihre Feinde erkennt, und daß es sie alle erkennt. Heute noch zu wählen zwischen Demokratie und Monarchie das hieße ein neues 1914 heraufbeschwören, hieße aufs neue für die Interessen des Kapitals verbluten, hieße aufs neue ihre Klassenlinie reißen, hieße aufs neue die Ausbeutung verfestigen, hieße aufs neue die Erfahrungen der Revolution in den Wind schlagen und aus den eigenen Reihen die Mahlsteine des Kapitals stellen — man nennt sie nicht „Volksbeauftragte," man nennt sie „Arbeiterregierung."

Die kapitalistische Gesellschaft befindet sich in fortschreitender Auflösung. Die Konflikte innerhalb des Kapitals sind nur das äußere Zeichen der unheilbaren Krise. Eine Rettung für das Proletariat ist jedoch nur möglich, wenn es kühn und entschlossen als Klasse auf die politische Bühne tritt.

Sein Vaterland wird so weit reichen, soweit es siegreich ist und die Bourgeoisie zu seinen Füßen zwingt. Und Heidelsland ist, wo das Kapital herrscht, ganz gleich in welcher Form. Nur dadurch, daß wahrhaftem Internationalismus, der durch kompromißlosen Kampf mit den Räten und durch die Räte wird es die Zwingburgen niederreißen können, um frei auf freier Erde das rote Banner zu entrollen.

„Vom Kriegsschauplatz"

München, 27. Juli.

Der Verfassungsausschuß des bayerischen Landtages beschäftigte sich heute mit folgenden Anträge der USP.:

„Die männlichen Mitglieder der ehemals königlichen Linie des Hauses Wittelsbach, soweit sie als Thronprätendenten in Frage kommen, sind mit sofortiger Wirksamkeit aus Bayern auszuweisen. Sofern sie auf bayerischem Boden getroffen werden, sollen sie mit Gefängnis von drei Monaten bis 5 Jahren bestraft werden." Ein weiterer Antrag der gleichen Partei verlangt Schritte der Staatsregierung bei der Reichsregierung zur Erwirkung eines Gesetzes, nach dem die männlichen Mitglieder sämtlicher ehemals herrschenden Fürstenfamilien, soweit sie als Thronprätendenten in Frage kommen, aus Deutschland ausgewiesen werden sollten.

Der Berichterstatter Graf Pestalozza (Bayer. Volkspartei) führte u. a. aus, daß durch die vorliegenden Anträge ein natürliches Recht beseitigt werden solle. Am allerwenigsten werde man die Mitglieder des Hauses Wittelsbach ausweisen können, nachdem das bayerische Volk dem Hause Wittelsbach mit einem Dank gegenüberbleibt; bei kein Schutzgesetz und kein Tribunal zu ersinnen vermögen.

Der Vorsitzende des Ausschusses fragte den Antragsteller, Abg. Rittich, ob er den Mut habe, seinen Antrag zu verteidigen. Rittich hat im Laufe der Verhandlungen das Wort nicht ergriffen. Abg. Dinger istimmt für die Mehrheitssozialisten die Anträge aus rechtlichen Gründen ab.

Der Minister des Innern, Dr. Schweyer, bemerkte u. a., er habe mit zwei Gefühlen diese Anträge gelesen: mit einem Gefühl des Ekels vor solchen demokratischen Grundsätzen, wie sie in diesem Antrag zum Ausdruck kommen, und mit einem Gefühl des Mitleids über ein solches demokratisches Gefühl. Wir Bayern lassen uns in keiner Weise irre machen und am Gefühl der Dankbarkeit gegen unser angestammtes Königshaus." Die beiden Anträge wurden schließlich gegen die Stimmen der USP. abgelehnt.

Ein weiterer Antrag der USP., nach dem die Untersuchung in Sachen des Gareis-Mordes der Staatsanwaltschaft entzogen und einem zuverlässigen republikanisch gesinnten außerordentlichen Kommissar übertragen werden soll, wurde ebenfalls gegen die Stimmen der Unabhängigen abgelehnt.

Faszisten

Die Klassenkämpfe in Italien

I.

In Italien beherrscht der weiße Terror der Faszisten das breite, weite Land mit unbeschränkter Gewalt. Die Reaktion triumphiert auf der ganzen Linie und die Bourgeoisie beugt sich mit tiefster Ehrfurcht vor den neuen Nationalherren mit den charakteristischen schwarzen Hemden, den Faszisten. Unabhängig und immer häufiger können sie ihre Strafexpeditionen ausführen gegen Sozialisten und Kommunisten und dabei mit vollständigem Wohlgefallen die Gewerkschaftshäuser und Arbeiterwohnungen in Brand stecken, ohne daran auch nur im entferntesten von Polizei oder Militär gehindert zu werden, ohne daß es auch nur ein Beamter wagt, ihnen ernsthaft entgegenzutreten oder sich ein Richter findet, der sie wegen Mord und Brandstiftung verurteilt. Im Gegenteil, die gegen links fast ausgezeichnete Staatsgewalt versagt ganz bewußt, weil die augenblicklichen Machthaber, die Industrie-Herrschaftler der Bourgeoisie in den vorhindzigkeitlichen Formen, der Faszisten gewissermaßen die Garde zur Niederknüttelung des Proletariats erblicken, sich zu wiederholten Malen schon prächtig aufgerickt haben. Diese gegenrevolutionäre Bewegung wird noch besonders tatkräftig vom Heere unterstützt, deren leitende Stellen geoffen und mit aller Energie die Aufrichtung einer Militärdiktatur herbeiführen suchen.

Die gesamte, der Faszistenpartei zur Verfügung stehende Truppenmacht wird nach italienischen Zeitungen auf etwa 300000 in festen Verbänden organisierten „Schwarzhemden" abgesehen von der Masse der früheren Feldsoldaten, zu denen sich in neuerer Zeit auch eine mengen Landarbeiter und Bauern gesellen sollen, geschätzt. Letztere mit eingerechnet, erhöht sich die gesamte Zahl auf etwa 8—10000. Ein ganz fürchtlicher Klassenkampfinstrument des vereinten reaktionären Bürgertums, wobei aber noch zu beachten ist, daß dieser Kampforganisation eine verhältnismäßig gute und vollständige Kriegsausrüstung zur Verfügung steht, die durch das Fehlen gute Einvernehmen mit den militärischen Kreisen natürlich noch zu jeder Zeit beliebig erweitert werden kann.

So ist es denn auch möglich, daß die Faszisten die Anhänger zu gegebener Stunde regelrecht mobilisieren können mit einer langen Reihe von Kraftwagen über Nacht, die ihnen mitsamt Dritschaften einfallen und dort ihre neuerlich blutigen Gerichte vollziehen können. Sehr oft verschwinden sie dann gleich wieder, in einigen Fällen aber haben sie es sogar gewagt, selbst größere Städte mehrere Tage lang besetzt und in Angst und Schrecken zu halten ohne daß an nur einem einzigen von ihnen ein Haar gekrümmt wurde. Erinnert sei an die bekannte Faszistenmobilisierung Ende Mai, die ihnen mitsamt ihrem Anhang zur Verfügung stehen, um die Bevölkerung in Paris zu führen, zu kräftigen, sie in die Provinzen weiterzutransportieren. Am Morgen des 13. ehe noch die Versammlung die Nachricht von den letzten Ereignissen von Paris erhalten hat, beschäftigt man sich mit der Frage, was zu tun sei, um Zusammenstöße zwischen den von Hof zusammengezogenen Truppen und den erregten Massen zu verhindern. Man zerbricht sich den Kopf, um Mittel und Wege zur Verhinderung des Kampfes zu finden. Und nach langen Beratungen entdeckt man endlich das Allheilmittel: eine Adresse an den König mit der ehrfurchtsvollen Bitte, die Truppen zurückzuziehen.

Seltsam! Genau in diesem Augenblick herrscht die größte Einigkeit in der Nationalversammlung. Alle sozialistischen und Bürgertum und den anderen beiden Ständen ist vergessen. Wenn Winguel in seiner Geschichte der französischen Revolution die Erklärung gibt, daß „Geist der Adel" mit den Gliedern des dritten Standes „französischstolze Sache machte, darf man sich, daß er die „Gefahr" vielleicht für eine gemeinschaftliche ansah, so trifft er mit dieser Vermutung sicher das Richtige. Die Nationalversammlung war eine einzige, aus „Die Uebereinstimmung ward noch weit einheitlicher" nach Winguel, als die Versammlung die Nachricht von den Unruhen in der Hauptstadt erhielt, von dem Vorgehen der Arbeiter, die die Zeughäuser niederstürmten, die Barrikaden bauten, die Häusern der Reichen beschlagnahmten, die Verrätergebäuden auf den Straßen anhielten und Waffen und Geld von ihnen forderten. „Die Erinnerung an unsere augenblicklichen Spaltungen soll erlöschen! Vereinigen wir unsere Kräfte zum Heile des Vaterlandes!" — Adel, Geistlichkeit und dritter Stand — es alle pläderten um das Eine: Gnade und wieder griffen sie zu dem Mittel: sie senden eine Deputation an den König, eine Adresse gemäßt unter solchen Umständen nicht, eine Deputation von 80 Mann. Wie konnten sie sich ihm an — es sofort der Adel. Kurz darauf ist die Beratung eine allgemeine. Die Reichshände sind wesenlose Schatten. Der Hof aber plant weiter die gewaltsame Auflösung der „Volksvertretung". Immer neue Truppen werden nach Versailles und Paris gezogen. Der Stadtrat wird militärisch besetzt. In Paris wächst die Erregung. Man hält dort die Entlassung Neckers am 11. Juli für den ersten Schritt des Hofes zur Ausführung seiner Pläne. In diesen Tagen beginnt sich aus den Kämpfen, die die Arbeiter von Paris gegen die Truppen des Hofes führen, der zu Wahrheit zwischen ihnen und den „Vertretern" in der Nationalversammlung, die gar nicht ihre Vertreter sind, zu klären. Die erster revolutionären Handlungen legen den entscheidenden Willen der Arbeiter, „Vertreter" Klo. Am 12. Juli erfährt Paris von der Verbannung des Finanzministers Necker. Camille Desmoulies ruft zu den Waffen. Ein Demonstrationszug zu Ehren Neckers bewegt sich durch die Stadt. Drohend greifen die Massen an. Zwei Menschen werden verwundet. Die Menge flieht — die Dragoner folgen ihr mit gezogenem Säbel und hauen blind in die waffenlose Menge. Im diesem Lage geht nur ein Schrei der Empörung durch Paris: Zu den Waffen! Am Abend zieht eine Menge vor das Stadthaus. Sie fordert die Entbewaffnung der Polizei und Bewaffnung. Die Arbeiter von Paris beginnen den Kampf. Sie beginnen ihn mit den Forderungen, die Reid zu den ersten einer revolutionären Bewegung gehören. Die wird die Nachricht von diesen Vorgängen auf die Nationalversammlung? Was tun die „Vertreter" des dritten Standes, um die Volksbewegung in Paris zu führen, zu kräftigen, sie in die Provinzen weiterzutragen? Am Morgen des 13. ehe noch die Versammlung die Nachricht von den letzten Ereignissen von Paris erhalten hat, beschäftigt man sich mit der Frage, was zu tun sei, um Zusammenstöße zwischen den vom Hof zusammengezogenen Truppen und den erregten Massen zu verhindern. Man zerbricht sich den Kopf, um Mittel und Wege zur Verhinderung des Kampfes zu finden. Und nach langen Beratungen entdeckt man endlich das Allheilmittel: eine Adresse an den König mit der ehrfurchtsvollen Bitte, die Truppen zurückzuziehen.

Seltsam! Genau in diesem Augenblick herrscht die größte Einigkeit in der Nationalversammlung. Alle sozialistischen und Bürgertum und den anderen beiden Ständen ist vergessen. Wenn Winguel in seiner Geschichte der französischen Revolution die Erklärung gibt, daß „Geist der Adel" mit den Gliedern des dritten Standes „französischstolze Sache machte, darf man sich, daß er die „Gefahr" vielleicht für eine gemeinschaftliche ansah, so trifft er mit dieser Vermutung sicher das Richtige. Die Nationalversammlung war eine einzige, aus „Die Uebereinstimmung ward noch weit einheitlicher" nach Winguel, als die Versammlung die Nachricht von den Unruhen in der Hauptstadt erhielt, von dem Vorgehen der Arbeiter, die die Zeughäuser niederstürmten, die Barrikaden bauten, die Häusern der Reichen beschlagnahmten, die Verrätergebäuden auf den Straßen anhielten und Waffen und Geld von ihnen forderten. „Die Erinnerung an unsere augenblicklichen Spaltungen soll erlöschen! Vereinigen wir unsere Kräfte zum Heile des Vaterlandes!" — Adel, Geistlichkeit und dritter Stand — es alle plädierten um das Eine: Gnade und wieder griffen sie zu dem Mittel: sie senden eine Deputation an den König, eine Adresse gemäßt unter solchen Umständen nicht, eine Deputation von 80 Mann. Wie konnten sie ihre Rettung wo anders suchen. Aber die 80 Bittgänger kamen unverrichteter Sache zurück. Der König hat nicht mal sprechen die Truppen zurückzuziehen, die geforderte Bürgermiliz zum Schutze der Stadt, des bürgerlichen Eigentums zu bilden. Da greift das Bürgertum zur Selbsthilfe. Die Versammlung erklärt sich in Permanenz, sie bestimmt die Verantwortlichkeit der Minister und Ratgeber des Königs. Es gilt die Maßnahmen zur Unterdrückung der proletarischen Aktionen zu treffen, die gab es kein Zaudern. Am 13. erscheint eine Verordnung, die Zusammenrottungen, die jedoch ohne jeden Erfolg bleibt. Die Lage ist ernst. Die Gefahr, unzählige Male beschworen, ist da. Vor dem Stadthause, auf allen Plätzen sammeln Scharen von Menschen an, jeder Bezirk wählt 200 Mann zur Verteidigung. Eines jedoch fehlt dazu in genügender Menge: Waffen! Und es bei den Bäckern, Fleischern, Gewerbehändlern und bei den Waffenschmieden. Es fehlt Waffen auf dem Stadthause. Man erklärt ihnen dort, keine Waffen. Aber die Bedrängnis gibt sich mit dieser Antwort nicht zufrieden. Der Vorsteher, Herr von Flesselles, muß selbst mit der Menge vor dem Stadthause unterhandeln. Und er ist Anhänger seiner Klasse und der Verräter des Bürgertums. Er weiß, welche Gefahr für seine Klasse die Waffe in der Hand des Arbeiters bedeutet. Er tut alles, was in seinen Kräften steht, um die Bewaffnung der Arbeiter von Paris zu hinterreiben. Natürlich — er durfte es in jenem Augenblick nicht wagen, die Menge zu erklären: Ihr bekommt keine Waffen!! — Seine Worte hätten ihm das Leben gekostet. Nicht alle Herr von Flesselles nicht auch sein Leben für die Sache des Bürgertums hingegeben hätte. Aber es galt mehr, es galt, es hinzuhalten um dem Bürgertum Zeit gewinnen zu lassen zur Organisierung der Verteidigung gegen das Proletariat. Es galt Zeit zu gewinnen bis zur Zuktunft neuer Truppen. Herr von Flesselles wußte ja ja besser, ich bin einer Bremse, ich bin einer für solch zutreffen fein", mit diesen Worten trat er unter Menge vor dem Stadthause. Bis 1 Uhr mittags wußte er das Volk hinzuziehen — da kündigte er die baldige Ankunft von 12000 Gewehren an, deren bald weitere 30000 folgen sollten. Und das Volk glaubte es! Die Bourgeoisie gewann wieder Zeit, um an Errichtung einer Bürgermiliz zu arbeiten. Parisier Bürgergarde sollte von 12000 auf 48000 erhöht werden. Und der Ausschuß, der diese Miliz errichtete, traf alle Maßnahmen, um zu verhindern, daß das proletarische Elemente in die Bürgermiliz eindringen könnten. Die Miliz, die diese Miliz bilden sollten, wurden auf das sorgfältigste ausgewählt; nur Bekannte und Vertrauensleute wurden aufgenommen, und wer bei Abziehen der Miliz trug, eine Uniform, wurde auf das Freuzche bestimmt. Während so Bürgertum und Bourgeoisie eifrig an der Arbeit war, um die Unterdrückung und Entmaßung der Arbeiterschaft durchzuführen, erwachte die Arbeiterschaft zur Ankunft der versprochenen Waffen. Spät Abend endlich kommen Leute mit der Aufschrift „Artillerie" an. Man öffnet sie und findet — Holz und Steine. Das war bitterer Hohn. Aber Herr von Flesselles hat sich zu entschuldigen. Er sei selbst betrogen worden. Man hat bei den Kartenspielern Waffen holen. Aber auch das ist nun nichts. So beginnt das Volk sich in der Nacht Waffen zu schmieden.

(Schluß folgt)

Die Haltung des Bürgertums gegenüber den Arbeitern und Bauern in der großen französischen Revolution

Es ist oft gesagt worden, daß die französische Revolution von 1789 eine bürgerliche Revolution war, daß sie von der französischen Bourgeoisie durchgeführt wurde zum Zwecke der Niederringung der alten feudalistischen Gesellschaftsordnung und zur Errichtung von kapitalistischen wirtschaftlichen Verhältnissen, die der Bourgeoisie die Möglichkeit geben sollten, alle ihre Kräfte frei zu entfalten und zu entwickeln. Ebenso oft aber hat man von den Kämpfen gehört und gelesen, die die französischen Arbeiter und Bauern während der Revolution geführt haben, also von Kämpfen eines unterhalb der bürgerlichen Klasse stehenden Teiles der Gesellschaft. In welchem Verhältnis haben die Kämpfe der letzteren zu denen des Bürgertums gestanden, wie war sich vielmehr den kämpfenden Arbeitern und Bauern, ihren Forderungen gegenüber verhalten? Und wie hat sich die Vertretung der Bourgeoisie diesen Kämpfen und in den in ihnen aufgestellten Forderungen gegenüber benommen? —

Die letzte revolutionäre Bewegung, so zwang auch die Revolution von 1789 die Vertreter der einzelnen sozialen Schichten schon binnen ganz kurzer Zeit, ihr wahres Gesicht zu zeigen, ihr wahres Wesen erkennen zu lassen. Es sollten nach der Eröffnung der Reichsstände, die von der „revolutionären" Bourgeoisie geführt wurden, keine 9 Monate vergehen, und diese selbe Bourgeoisie wurde durch die Verhältnisse gezwungen, zum Schutze ihrer eigenen Interessen das Klassenbewußtsein, das die Feindschaft gegen das Proletariat einbegreift, zu ihrem Banner zu machen und Verrat zu bringen. Am 5. Mai 1789 wurden die Reichsstände eröffnet. Es König gibt den in ihnen versammelten Vertretern auf das deutliche ihre Pflichten, die ihre einzigen Rechte sind, zu erkennen: Bewilligung der Steuerforderungen, Bewilligung von Gesetzen zur Einschränkung der Preßfreiheit, Verbesserung der Gesetzgebung — zwecks größerer Sicherung der herrschenden Klassen, und schließlich entrüstete Zurückweisung jeder Neuerung. Dieser Eröffnung der Reichsstände vorausgehend hatte die Diskussionen zwischen Adel und Geistlichkeit einerseits, dem dritten Stande andererseits über die Frage, ob die Abstimmung nach Ständen oder nach Köpfen vorgenommen werden soll. Man kommt zu keiner Einigung, so trennt man sich. Nach ebenfalls abgeforderter vorgenommener Wahlprüfung konstituiert sich der dritte Stand als Nationalversammlung. Der Hof plant die Auflösung dieser Versammlung, die endgültige Trennung der Geistlichkeit und Adel, in dem die Versammlung tagt, nicht mitbrisch geschaffen. Die Abgeordneten erhalten den Befehl des Hofes. Sie begeben sich nach dem Ballhaus und schließen dort, nicht über auseinandergehen, als sie dem Volk die erste Kampf um die bürgerliche Freiheit beginnt. Am 23. Juni erklärt der Kampf um die bürgerliche Freiheit beginnt. Am 23. Juni erklärt der Kanzler in der Versammlung in Ballhaus. Er bringt mit ihrer Auflösung — er beschließt den Abgeordneten, auseinanderzugehen. Mirabeau erklärt nun: „Wir sind hier, wir bleiben hier, wir bleiben hier!" Der dritte Stand bleibt. Er hat schon einen Sieg errungen. Teile der Geistlichkeit schließen sich ihm an — es sofort der Adel. Kurz darauf ist die Beratung eine allgemeine. Die Reichsstände sind wesenlose Schatten. Der Hof aber plant weiter die gewaltsame Auflösung der „Volksvertretung". Immer neue Truppen werden nach Versailles und Paris gezogen. Der Stadtrat wird militärisch besetzt. In Paris wächst die Erregung. Man hält dort die Entlassung Neckers am 11. Juli für den ersten Schritt des Hofes zur Ausführung seiner Pläne. In diesen Tagen beginnt sich aus den Kämpfen, die die Arbeiter von Paris gegen die Truppen des Hofes führen, der zu Wahrheit zwischen ihnen und den „Vertretern" in der Nationalversammlung, die gar nicht ihre Vertreter sind, zu klären. Die erster revolutionären Handlungen legen den entscheidenden Willen der Arbeiter, „Vertreter" klo. Am 12. Juli erfährt Paris von der Verbannung des Finanzministers Necker. Camille Desmoulies ruft zu den Waffen. Ein Demonstrationszug zu Ehren Neckers bewegt sich durch die Stadt. Drohend greifen die Massen an. Zwei Menschen werden verwundet. Die Menge flieht — die Dragoner folgen ihr mit gezogenem Säbel und hauen blind in die waffenlose Menge. Im diesem Lage geht nur ein Schrei der Empörung durch Paris: Zu den Waffen! Am Abend zieht eine Menge vor das Stadthaus. Sie fordert die Entbewaffnung der Polizei und Bewaffnung. Die Arbeiter von Paris beginnen den Kampf. Sie beginnen ihn mit den Forderungen, die Reid zu den ersten einer revolutionären Bewegung gehören. Die wird die Nachricht von diesen Vorgängen auf die Nationalversammlung? Was tun die „Vertreter" des dritten Standes, um die Volksbewegung in Paris zu führen, zu kräftigen, sie in die Provinzen weiterzutragen? Am Morgen des 13. ehe noch die Versammlung die Nachricht von den letzten Ereignissen von Paris erhalten hat, beschäftigt man sich mit der Frage, was zu tun sei, um Zusammenstöße zwischen den vom Hof zusammengezogenen Truppen und den erregten Massen zu verhindern. Man zerbricht sich den Kopf, um Mittel und Wege zur Verhinderung des Kampfes zu finden. Und nach langen Beratungen entdeckt man endlich das Allheilmittel: eine Adresse an den König mit der ehrfurchtsvollen Bitte, die Truppen zurückzuziehen.

Seltsam! Genau in diesem Augenblick herrscht die größte Einigkeit in der Nationalversammlung. Alle sozialistischen und Bürgertum und den anderen beiden Ständen ist vergessen. Wenn Winguel in seiner Geschichte der französischen Revolution die Erklärung gibt, daß „Geist der Adel" mit den Gliedern des dritten Standes „französischstolze Sache machte, darf man sich, daß er die „Gefahr" vielleicht für eine gemeinschaftliche ansah, so trifft er mit dieser Vermutung sicher das Richtige. Die Nationalversammlung war eine einzige, aus „Die Uebereinstimmung ward noch weit einheitlicher" nach Winguel, als die Versammlung die Nachricht von den Unruhen in der Hauptstadt erhielt, von dem Vorgehen der Arbeiter, die die Zeughäuser niederstürmten, die Barrikaden bauten, die Häusern der Reichen beschlagnahmten, die Verrätergebäuden auf den Straßen anhielten und Waffen und Geld von ihnen forderten. „Die Erinnerung an unsere augenblicklichen Spaltungen soll erlöschen! Vereinigen wir unsere Kräfte zum Heile des Vaterlandes!" — Adel, Geistlichkeit und dritter Stand — es alle plädierten um das Eine: Gnade und wieder griffen sie zu dem Mittel: sie senden eine Deputation an den König, eine Adresse gemäßt unter solchen Umständen nicht, eine Deputation von 80 Mann. Wie konnten sie

überall nicht so ohne weiteres aus der Welt zu schaffen sind, haben den Etat für den Staatshaushalt außerordentlich unsicher gestaltet. So wurde beispielsweise für den Dezember vergangenen Jahres das Defizit für die Reichsbahn 1921/22 auf rund 5 Milliarden beziffert, es heißt sich jedoch auf über 7 Milliarden. Das Defizit für 1921/22, das man noch vor kurzem auf 3 Milliarden veranschlagen zu können glaubte, wird jetzt mit 4 Milliarden angesetzt. Die Unterbilanz der Staatsbahn hat sich von 350 Millionen des Voranschlags auf 900 Millionen gesteigert. Die öffentliche Schuld (1914 5,8 Milliarden) ist von 107 Milliarden 238 Millionen am 30. Juni 1921 auf 113 Milliarden 939 Millionen am 31. Mai dieses Jahres gestiegen. Der Zinsendienst (1914 523 Millionen) beträgt 1921 5,3 Milliarden. Die Kriegsschulden Italiens an England und Frankreich belaufen sich auf 11 Milliarden 361 Millionen Goldlire und Zinsen und Amortisationen betragen zum heutigen Kurse berechnet 1,1 Milliarden. Der Gesamtumfang beziffert sich auf 17,3 Milliarden. Das Nichtzahlen des Defizits ist um so ernster, als die Steuereingänge im Jahre 1921/22 statt der veranschlagten 12 Milliarden sich auf 13,2 Milliarden erhöht haben. Von dieser günstigen Steuerertragsziffer hebt sich das ansteigende Defizit um so schärfer ab.

Zu diesen Sorgen treten aber in immer steigendem Maße die innerpolitischen Schwierigkeiten, die bei der Mißtrauenserklärung gegen das jetzige Kabinett wunderliche aber durch die tatsächlich jetzige Lage sehr ernste Dinge zeitigte. Der Führer der Faszisten, Mussolini, erklärte nämlich im Schlusse seiner temperamentvollen Rede, daß der Faszismus binnen kurzem zwischen der gesetzlichen und der direktionellen Form zu wählen habe und daß im letzteren Falle er und seine Anhänger nicht im Parlament bleiben. Weiterhin drohte er damit wörtlich: „Man bedenke, daß wir über sehr zahlreiche, wohlausgerüstete und organisierte Kraftkräfte verfügen und daß wir auf jeden Repressionsversuch mit äußerster Heftigkeit und Energie reagieren werden. Unsere Antwort wird die Insurrection sein . . ." Besonders bemerkenswert bei dieser Rede ist die Tatsache, daß hier ein Führer der Bourgeoisie offen austritt, daß das Parlament zur Ausfechtung des Klassenkampfes in der heutigen Periode des niedergehenden Kapitalismus nicht mehr gut geeignete Ort ist. Und das ausgerechnet in einem Augenblick, wo der rechte Flügel der sozialdemokratischen Partei drauf und dran ist — eben zur Bekämpfung des Faszismus — innerhalb einer bürgerlichen Koalition in der Regierung mitzuwirken. Bemerkenswert an dieser Rede, die nebenbei bemerkt in aller Welt lebhafte Beachtung gefunden hat, ist ferner die Tatsache, daß es während derselben in der Kammer einzig und allein der Sozialisten still blieb. Auch nicht das leiseste Protestwort wagte sich über die Lippen der letzteren aus lauter Furcht, das Todesopfer der nächsten Strafexpedition der Faszistenbande zu sein. So fest verankert und durch Taten vollauf begründet ist ihre völlig legale Macht bereits und außer einigen bereits im Abflauen befindlichen Streiks deutet nichts auf einen ernsthaften Widerstand hin. Bezeichnend für die Situation ist auch die Tatsache, daß die Gewerkschaftsführer in Mailand den ausgerufenen Generalstreik sofort abbrachen, als Mussolini drohte, die Stadt mit einigen Tausend Schwarzhemden besetzen zu lassen.

III.

Wenn heute in Italien die Konterrevolution so außerordentlich bedeutsame Erfolge erringen konnte und das gesamte Proletariat, das eigentlich schon von jeher ziemlich revolutionär gesonnen war, so ungeschüttelt im Boden liegt, so ist das nur einzig und allein der verräterischen Politik der reformistischen Führer zu danken. Die italienische sozialistische Partei, früher ein stolzes und geachtetes Mitglied der internationalen Arbeiterbewegung ist zunmehr nur noch ein einziger großer Trümmerhaufen. Mitgrundwo ist das Proletariat trotz des allentsprechen blühenden Vorrats seiner eigenen Klassenorganisation derartig betrogen, nirgendwo ist ihm das Fell derartig über die Ohren gezogen worden, als gerade hier.

Die Partei als solche hatte sich nicht von der Kriegshysterie einfangen lassen. Sie führte einen ehrlichen und ausgeschärften Kampf gegen das Massenmorden. Und als gar die russische Revolution ihr leuchtendes Banner aufpflanzte, da ihre Bruderbrand den Klassengenossen der anderen Länder nicht, da waren es die italienischen Proletarier, die die Bedeutsamkeit freudig ergriffen. Große, urgewaltige umbrechende Streiks zeigten den ernstgesinnten Willen, die Bourgeoisie niederzuringen. Jedoch die Führer wagten es nicht, die wunderbaren Kräfte zu organisieren und einheitlich vorzustoßen. Das wäre sicher nicht mit den bestehenden Gesetzen zu vereinbaren gewesen.

Und dann kamen jene gewaltigen Tage im September 1920, da das gesamte Proletariat Italiens die Fabriken besetzte und in erstaunlich mustergültiger Entschlossenheit, die Produktion für die Gemeinwirtschaft fortsetzte und gleichzeitig noch genügend Kräfte erübrigte, um die Errungenschaften zu sichern. Jene Tage, wo Bourgeoisie kleinlaut bestürzt stand und es nicht wagte, gegen den sich gewaltig und selbstbewußt entwickelnden und gestaltenden Koloß Arbeiterklasse mit Waffengewalt vorzugehen. Was sich die bestehende Regierung damals nicht getraute, das zu tun, blieb dem Gewerkschaftsführer Dr. Ritzgrung, vorbehalten, der eifrig mit den Klassenverbänden verhandelte, ohne daß ihn etwa der fast so radikale Führer der Partei, Serrati, auch nur im entferntesten daran hindern hätte. Das Ergebnis dieser Verhandlungen war ein Verrat, wie ihn beispielsweise die Arbeiterbewegung noch nie erlebt hat. Die Proletarier, bei denen das Selbstbewußtsein noch nicht so stark entwickelt war, daß sie einfach über die Köpfe ihrer Führer hinwegschreiten konnten, mußten ihre alles umstürzenden Positionen räumen und sich jener Zeit ging es mit der Arbeiterbewegung rasend abwärts.

Die Bourgeoisie erkannte sehr schnell die Lage, sah ein, daß sie keine Furcht haben brauchte, solange diese Führer der Partei beherrschten und gründeten und organisierten zum ungeheuer großen terroristischen Schreckensherrschaft der Faszisten.

Auf dem Parteitag von Livorno spalteten sich die Kommunisten ab und beim übrigen Teil herrscht ein ähnliches Verhältnis wie bei der deutschen Sozialdemokratie. Ein rechtsstehender Flügel unter Serrati, der zwar Opposition — aber um himmelswillen keine ernsthafte tritt und ein rechter Flügel unter Turati, der ohne weiteres bereit ist, in die Regierung einzutreten. So hat es die geweitet und nur von Sozialisten Zeugnis diktierte Politik wenige Emporkömmlinge — Arbeiterbourgeoisie — in kurzer Zeit verstanden, eine so revolutionäre Partei zu zerschlagen und noch tiefer in die Abhängigkeit brutaler Kindertermacht zu zwingen.

IV.

Die Vorgänge in Italien zeigen den rücksichtslosen Klassenkampf in Reinkultur auf, sie beweisen, daß die Bourgeoisie im gegebenen Moment ungeachtet aller Traditionen oder etwaiger Gesetzmäßigkeit, zu jedem Mittel greift, das geeignet ist, das Proletariat niederzuhalten. Sie beweisen ferner die Unmöglichkeit, den Klassenkampf mit der Waffe in der Hand auszuschalten und dafür auf demokratisch-pazifistischen Wege mit Harmonieduselei und Arbeiterregierung den Sozialismus zu erringen. Diese harten Tatsachen zwingen zu der Erkenntnis, daß wir dem sich auch in Deutschland, wie überhaupt in allen Ländern allmählich entwickelnden Faszismus als der nächsten Form des Klassenkampfes, nur wirksam begegnen können, wenn wir unermüdlich den reinen Klassenkampfgedanken propagieren, uns auf den Endkampf bewußt und mit aller Energie einstellen und durch gleichlaute Forderung der Selbstbewußtseinentwickelung der Arbeiterklasse eine möglichst breite und wuchtige Front, gegen das internationale Ausbeutertum schaffen.

Die bürgerliche Republik

Der Kommission des Luxemburg, diesem Geschäfte der Pariser Arbeiter, bietet das Verdienst, das Geheimnis der Revolution des neunzehnten Jahrhunderts von einer eurozentrischen Tribüne herab verraten zu haben: die Emanzipation des Proletariats. Der Monitour wollete, als er die „wilden Schwärmereien" offiziell propagieren mußte, die daher verborgen lagen in den apokryphischen Schriften der Sozialisten und nur von Zeit zu Zeit als ferne, halb kirchterliche, halb lächerliche Sagen an das Ohr der Bourgeoisie anschlugen. Europa fuhr überrascht aus seinem bürgerlichen Halbschlummer auf. Im der Ihder der Proletarier also, welche die Finanzaristokratie mit der Bourgeoisie Verhaupt verwechselten; in der Einbildung republikanischer Bieder nimmer, welche die Existenz jedoch der Klassen leugneten, aber höchstens als Folge der konstitutionellen Monarchie zugaben; in den heuchlerischen Phrasen der bisher von der Herrschaft ausgeschlossenen bürgerlichen Fraktionen war die Herrschaft der Bourgeoisie abgeschafft mit der Einführung der Republik. Alle Royalisten verwandelten sich damals in Republikaner und alle Millionäre in Arbeiter. Die Phrase, welche dieser eingebildeten Aufhebung der Klassenverhältnisse entsprach, war die fraternitis die allgemeine Verbrüderung und Bruderschaft. Diese gemütliche Abstraktion, von den Klassengegensätzen, diese sentimentale Ausgleichung der sich wiederspreschenden Klasseninteressen, diese schwärmerische Erhebung über der Klassenkampf, die fraternitis, sie war das eigentliche Stichwort der Februarrevolution. Die Klassen waren durch ein bloßes Mißverständnis gespalten und Lamartine taufte die provisorische Regierung am 24. Februar: „un gouvernement qui suspende ce malentendu terrible bui existe entre les différentes classes". Das Pariser Proletariat schmelzte in diesem großmütigen Fraternitätsrausche.

Die provisorische Regierung ihrerseits, einmal gezwungen, die Republik zu proklamieren, tat alles, um sie der Bourgeoisie und den Provinzen annehmb

3. Jahrg. Nr. 52. Preis 3 M.

Kommunistische Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands, Wirtschaftsbezirk Groß-Berlin.

Die Zeitung erscheint normal wöchentlich. — Zu beziehen durch die Berliner Bezirksorganisationen, im Straßenhandel und durch den Verlag: Berlin NO 18, Landsberger Str. 6

Redaktion u. Verlag: Berlin NO 18, Landsberger Straße 6 Geöffnet täglich von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags Postscheckkonto für Berlin: Berlin NW 7, Nr. 400 39

Bezugspreis für Groß-Berlin 25 Mark monatlich. — Versand durch die Post innerhalb Deutschlands 32.— M. monatlich, nach dem Ausland 60.— M. monatlich.

„Arbeiterregierung"

Die Bilder wechseln ungeheuer schnell. Auf der Grundlage der „Einheitsfront" ist die neueste Parole der Arbeiterregierung gewonnen. Sie wird als das Allheilmittel gegen die wachsende Verelendung des Proletariats gepriesen. Sie soll die Möglichkeit bieten, aus der gegenwärtigen Lage des Kapitalismus den Niedergang zur kommunistischen Wirtschaft zu schaffen. Hier wird die Rolle einer Vorbereitungsperiode für die Diktatur des Proletariats zugedacht. Die Arbeiterregierung soll auf friedlichem Wege die Umwälzung durchführen oder wenigstens den politischen Widerstand von den reaktionären Elementen säubern. Diese Idee der Eroberung der politischen Macht durch Ueberflügelung des Kapitals ist eines Minderheitsmoment würdig, aber nicht eines aus der Erfahrung der Geschichte schöpfenden Revolutionärs. Es bleibt dann nur die Frage übrig, ob sie eine Besserung der Lage des Proletariats in der gegenwärtigen Lage des Kapitals verspricht. Freilich ist in bezug die Antwort ihrer Befürworter, soweit es ihnen mit dieser Idee ernst ist. Sie Kopf glaubt allerdings, daß die Forderung der Arbeiterregierung sogar die Revolution auslösen würde. Diese Art der Revolutionsmacherei ist unverantwortlich, nur ein seiner Aufgabe bewußtes Proletariat kann die eigentliche Aufgabe des Aufbaues einer kommunistischen Wirtschaft bewältigen. Diese Begründung ist auch nur eine Propagandaidee zur Beruhigung der revolutionären Parteigenossen [illegible].

Durch diese Parole ist die KPD. völlig dem opportunistischen Flügel der Sozialdemokratie gefolgt. Sie hat jede revolutionäre Taktik aufgegeben. Konnte in den Tagen der Blüte des Kapitals noch die Illusion bestehen, ob der Weg der Entwicklung mit einer Revolution [illegible] Reformen [illegible] Entwicklung mit einer Revolution gangbar, daß die Gegenlage umschlagen hat in ihr ernst der Wende des 20. Jahrhunderts Kommunismus und Sozialreform oder Revolution. Das Verhältnis zwischen Sozialreform und Revolution dahin definiert, daß für die Sozialdemokratie ein Zusammenhang zwischen beiden besteht, indem ihr der Kampf um die Sozialreform das Mittel, die soziale Umwälzung aber der Zweck ist. Sie hat auch einen klaren Trennungsstrich zwischen der Arbeiterbewegung und bürgerlichem Radikalismus gezogen. Die Arbeiterbewegung hat nicht die Aufgabe, noch auf ein mäßiges Maß zur Rettung der kapitalistischen Ordnung [illegible] zu Kampf gegen diese Ordnung, diesen Sturz herbeizuführen. Es ist daher die Frage, ob die Arbeiterregierung ein brauchbares Kampfinstrument gegen das Kapital darstellt oder ob sie nur ein Ausfluß des kleinbürgerlichen Charakters der Arbeiterbewegung ist, wie es in der Vorkriegszeit durch die reviolutionäre Richtung [illegible] gewesen ist.

Vor allen Dingen muß man sich vergegenwärtigen, daß diese Parole unter dem Einfluß und dem Eindruck der tatsächlichen der revolutionistischen Bewegung entstanden ist. Sie soll ein Mittel sein, um die Massen, welche resignatios alle Angriffe des Kapitals über sich hingehen lassen, zu einer Aktivität zu bringen. Die Richtung ist den Gesetzmäßigkeiten dieser Taktik gleichgültig. Sie wollen nur eine gewisse Bewegung aufrecht erhalten. Sie verkennen und verleugnen damit den Klassenkampf-Charakter, welchen jede Bewegung haben muß, wenn aus ihr eine revolutionäre Aktion geboren werden soll. In der Zeit der Stagnation tritt am schärfsten der Zusammenbruch der kapitalistischen Wirtschaft hervor und gerade jetzt wäre es notwendig, den Proletariat den revolutionären Weg als die einzige Möglichkeit aufzuzeigen, denn hier ist die einzige Lösung. Anstelle der Parole der sozialistischen Parteien und KPD. das Proletariat zu einem Kampf innerhalb des Kapitalismus zu vereinigen, indem sie alles die Demaende, das im revolutionären Kampf geschaffen ist oder besser ihre Taktik, die aus der Erfahrung des revolutionären Kampfes notwendiger Klassenkampfperiode aufgestellt hat, zu gunsten der Einstellung des zurückgebliebenen Teiles des Proletariats beiseite lassen.

Es ist das Verdienst Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg gewesen, daß sie in den Augusttagen 1914 einen scharfen Trennungsstrich zwischen dem Proletariat und der Bourgeoisie zogen und ihn auch durch die Schaffung des Spartakusbundes durchgeführt haben. Sie haben dadurch die Möglichkeit geschaffen, den Revisionismus wirksam zu bekämpfen und eine revolutionäre Entwicklung der Arbeiterbewegung vorzubereiten. Als auf dem Heidelberger Parteitag von der Zentrumsgruppe verfucht wurde, diese Entwicklung wieder abzubiegen, zu machen, indem die Kompromißlinie in der spezifisch Internationale Parlamentarismus und Gewerkschaften in das Programm der Partei wieder aufgenommen werden sollte, stellt der größte Teil der Partei an der Erkenntnis der Notwendigkeit einer rein revolutionären Partei fest und schuf die KPD. Sie allein setzt den von Liebknecht eingeschlagenen Weg fort, während die KPD. im Laufe der Zeit besonders nach dem Eingehen der Arbeitsgemeinschaft zwischen SPD. und USPD. zum Zentrumsflügel der sozialdemokratischen Partei hinabgesunken ist. Die Arbeiterregierung soll die innen- und außenpolitische Rolle der Regierung Wirth übernehmen, mit dem einzigen Unterschied, daß sie eine „gerechtere" Verteilung der durch den Zusammenbruch des Kapitals auf dem Proletariat ruhenden Lasten herbeiführen soll. Ihr Programm ist durchaus kleinbürgerlich. Das Kapital soll durch starke Erfassung der Sachwerte und durch Einführung der Zwangswirtschaft die landwirtschaftlichen Produkte zur Entlastung des Proletariats heranzuziehen werden. Politisch ist die Durchführung des demokratischen Gedankens in der gesamten Verwaltung und in der Reichswehr geplant. Diese Forderungen bewegen sich vollkommen in dem Rahmen der bürgerlichen Gerechtigkeitsideologie. Sie verkennen vollkommen, daß der ganze Charakter der kapitalistischen Wirtschaft mit ihm in krassem Widerspruch steht. Denselben Versuch mit denselben Ihen hat schon der erwähnte Ebberger zu einer Zeit unternommen, als das Kapital noch in der Defensive stand, sich noch nicht besser stark gemacht hat, wie das jetzt der Fall ist, geschaffen hatte. Damals war auch eine Arbeiterregierung am Ruder. In den Händen des Proletariats befand sich noch ein erheblicher Teil der politischen Macht. Wenn trotzdem dieses Unternehmen gescheitert ist, so liegt es darum, daß das Proletariat es verstimmt hat, mit der politischen auch die wirtschaftliche Macht an sich zu bringen. Diese Nichtwahrheit hatte das russische Proletariat erkannt und die Produktionsorganisation der Wirtschaft in eigene Regie zu übernehmen versucht. In Deutschland hat die Bourgeoisie mittels der in ihrem Besitz befindlichen Wirtschaft die Mehrheit des Proletariats gebrochen und so ihre Herrschaft wieder aufgerichtet.

Dieses Kapital ist heute — so meinen viele — pazifistisch geworden. In der Tat? Ja es ist eben so pazifistisch wie die Bienen im Zoo. Die tun auch niemandem etwas, weil sie nicht können. Oder noch besser gesagt, wie ein Rudel Wölfe, die sich aus reinem Pazifismus untereinander auffressen, weil sie nichts anderes haben. Aufgefressen werden natürlich auch diejenigen, die sich aufzufressen lassen, die „Pazifisten" selber. Und diese Pazifisten sind heute die deutschen Proletarier.

Denn das Kapital kann heute in dem Glauben, in dem es sich jetzt befindet, keinen Krieg gegenständlich führen, denn fehlen die Voraussetzungen. Die haben sich alle verwirkt, gestegt. Ein neuer Versuch würde das Chaos sehr bald vollends herbeiführen. Das Kapital konstruiert gerade dadurch vor aller Welt seinen Bankerott, daß es auf eine gegenseitige gewaltsame Auseinandersetzung verzichten muß. Aber verzichten auf den Profit, das kann es nicht und tut es nicht. Das Kapital hat die Waffen gewechselt, aber nicht sein innerstes Wesen aufgegeben.

Die demokratische Republik ist eben wieder im Begriff, den deutschen Arbeitern ihre Hungerration gründlich zu beschneiden. Eine erstickend wirkende Teuerungswelle steigt herauf. Immer dringender wird der Ruhrruf der Zeit. Der Zusammenbruch Deutschlands steht bereits weite Kreise. Alle die in ihrem Wahn auf das Pferd „Deutschland" setzten, haben schon Alles verloren. In Zahlen Null. Das Deutschland, gestützt auf [illegible] Bourgeoisie, [illegible] Sozialdemokratie, [illegible] Gewerkschaftsführer, [illegible] Pazifisten, [illegible] Pfaffen, [illegible] Spießer, [illegible] Kleinbürger, [illegible] Kriegsgewinnler, [illegible] Wucherer, [illegible] Schieber, [illegible] Spekulanten, [illegible] Schwindelgesellschaften, [illegible] Schwindelmillionen, [illegible] Schwindelmilliarden, [illegible] Schwindelbilanzen, [illegible] Schwindelkonzernen, [illegible] Schwindelkrediten, [illegible] Schwindelmarken, [illegible] Schwindelmarks, [illegible] Schwindelpreisen, [illegible] Schwindelgewinnen, [illegible] Schwindelkrisen, [illegible] Schwindelkrieg, [illegible] Schwindelfrieden, [illegible] Schwindelrepublik, [illegible] Schwindelverfassung, [illegible] Schwindelkultur, [illegible] Schwindelmoral, [illegible] Schwindelgeist, [illegible] Schwindelmenschen, [illegible] Schwindelvieh, [illegible] Schwindelkopf, [illegible] Schwindelhirn, [illegible] Schwindelschädel, [illegible] Schwindelbrust, [illegible] Schwindelherz, [illegible] Schwindelleber, [illegible] Schwindelniere, [illegible] Schwindelmagen, [illegible] Schwindelbauch, [illegible] Schwindelbein, [illegible] Schwindelfuß, [illegible] Schwindelzehe, [illegible] Schwindelnagel, [illegible] Schwindelhaar, [illegible] Schwindelbart, [illegible] Schwindelkopfhaut, [illegible] Schwindelhut, [illegible] Schwindelmütze, [illegible] Schwindelkopfschmerz, [illegible] Schwindelkopfschmerzpulver, [illegible] Schwindelkopfschmerzpulverfabrik, [illegible] Schwindelkopfschmerzpulverfabrikant, [illegible] Schwindelkopfschmerzpulverfabrikantenfrau, [illegible] Schwindelkopfschmerzpulverfabrikantenfrauenzimmer, [illegible] Schwindelkopfschmerzpulverfabrikantenfrauenzimmerkleid, [illegible] Schwindelkopfschmerzpulverfabrikantenfrauenzimmerkleidchen, [illegible] Schwindelkopfschmerzpulverfabrikantenfrauenzimmerkleidchenstoff, [illegible] Schwindelkopfschmerzpulverfabrikantenfrauenzimmerkleidchenstoffhändler, [illegible] Schwindelkopfschmerzpulverfabrikantenfrauenzimmerkleidchenstoffhändlerin, [illegible] Schwindelkopfschmerzpulverfabrikantenfrauenzimmerkleidchenstoffhändlerinnen, [illegible] Schwindelkopfschmerzpulverfabrikantenfrauenzimmerkleidchenstoffhändlerinnen